

## Die Förderung des Beutetriebes

### Teil 1

von Armin Winkler

Lassen Sie uns mit dem praktischen Schutzdienst-Training dort anfangen, wo es anfangen sollte: mit der Förderung des Beutetriebes. Ich möchte kurz erklären, warum das Wort „Förderung“ zutreffender ist als der Begriff „Entwicklung“. Für mich bezieht sich der Begriff „Entwicklung“ auf einen Prozess, der eigenständig stattfindet. Triebe entwickeln sich bis zu einem gewissen Grad naturgemäß durch heranreifen/wachsen des Hundes. Als Trainer sollten wir versuchen, der Natur behilflich zu sein, indem wir das fördern was bereits da ist und dadurch einen bestimmten Trieb bis zu seinem maximalen Potential aktiv zu verstärken.

Ich beginne die Beutearbeit schon so früh wie möglich im Welpenalter, normalerweise wenn sie ungefähr 10 bis zwölf Wochen alt sind. Dies erlaubt mir, mit allen angeborenen Instinkten des Hundes zu arbeiten, wenn sie noch unverdorben sind. Ich beginne mit jungen Welpen auf die gleiche Weise, wie ich mit spät beginnenden Erwachsenen anfangen, mit einem Lappen oder einem Sack. Das wichtigste was der Helfer bei dieser anfänglichen Arbeit verstehen muss, ist, dass der Sack die Beute ist und nicht der Helfer. Somit sind die schnellen, sporadischen und unvorhersehbaren Bewegungen des Sacks, das was das Interesse des Hundes erhöht und infolgedessen den Beutetrieb des Hundes anregt. Wie Raiser in sein Buch \*) schreibt: „Wenn man versucht den Beutetrieb zu fördern, dann sollte der ganze Fokus des Hundes auf die Beute gerichtet sein was bedeutet, dass es die Beute ist, die das ganze herum bewegen macht und nicht der Helfer.“ Einer der Gründe dafür mit einem Sack zu beginnen, ist, dass es verhältnismäßig einfach, ihn zu schütteln, hin- und herzubewegen und ihn umher fliegen zu lassen, wodurch man die ganze Aufmerksamkeit des Hundes auf den Sack lenkt. Ein weiterer Grund ist, dass es für Anfänger viel leichter ist, zu beißen, ganz gleich, ob es Welpen sind oder spät beginnende erwachsene Hunde. Da wir nun eine Grundidee haben welches zu Anfang die entscheidenden Elemente sind, wollen wir sehen, wie das typische Training aussehen sollte.

Der Hund ist an der Leine, der Hundeführer ermutigt den Hund ruhig, ohne ihn von der Konzentration auf die Beute abzulenken. Der Helfer erweckt den Lappen zum Leben, indem er ihn bewegt und sporadisch hin- und herbewegt. Dieser bewegliche Lappen löst den Beutetrieb des Hundes aus. Der Helfer sieht zunächst, dass die Augen des Hundes dieses kleine Geschöpf verfolgen, dann folgt sein Körper indem er ein bisschen nach der schwer fassbaren Beute springt. Schließlich beginnt der Hund, danach zu schnappen, um es zu fangen und Beute zu machen. Wenn der Hund von dem Lappen fast hypnotisiert zu sein scheint und er mit seinem ganzen Körper anzeigt, dass er hoch in Spannung ist, um im rechten Moment zuzuschnappen, ist das der Moment, wo der Helfer den Lappen in die Reichweite des Hundes bewegt - und Schnapp - der Hund beißt in den Lappen. Sobald er das tut, ist die Beute seine. Er bekommt seinen Lappen und der Hundeführer lobt ihn in einem stolzen Ton (aber nicht so sehr, dass der Hund seine Beute vergisst). Zuerst lasse ich den Hund auf seine Weise mit seiner Beute umzugehen, aber dann möchte ich ihm deutlich machen, dass dieser Preis es tatsächlich wert ist, ihn zu behalten. Um dies zu erreichen, verwende ich zwei Methoden:

Nummer 1: Ich befestige eine Schnur an dem Lappen, und behalte sie in meiner Hand, auch nachdem der Hund seine Beute bekommen hat. Und gleich wenn der Hund anfängt das Interesse an der scheinbar leblosen Beute zu verlieren und er seinen Griff lockert oder den Lappen fallen lässt, erwecke ich ihn wieder zum Leben, indem ich an der Schnur ziehe. Der Hund wird entweder den Zug spüren und daraufhin seinen Griff fester machen, oder der Lappen entwischt ihm und die Beute-Stimulation beginnt wieder. Nach einer Anzahl solcher „Verluste“, oder Beinahe-„Verluste“, wird der Hund die Beute schön festhalten, weil er nicht will, dass sie ihm wieder entwischt. Sobald er solch ein Engagement zeigt, sollte der Hund seine Beute vom Platz wegtragen dürfen.

Die zweite Methode, die ich verwende, kommt dem ziemlich nahe was Raiser als „Streitmachen“ („herausfordern“) beschreibt. Diese Arbeit beginnt wieder nachdem der Hund seine Beute erlangt hat, sie dann aber entweder lose in seinem Fang hält, oder er sie vor sich auf den Boden legt. Dieses Mal versuche ich, dem Hund zu zeigen, dass er nicht der einzige ist, der an seiner Beute interessiert ist. Auch der Helfer hat ein Auge darauf, und dies beschreibt bereits einen großen Teil der Übung. Der Helfer fängt an, den Hund zum Kampf um den Lappen herauszufordern, indem er vorsichtig versucht eine Ecke des Lappens zu erreichen, dann schnell seine Hand zurückzieht, um aus einem anderen Winkel einen Angriff zu starten. Wenn der Lappen noch im Fang des Hundes ist, könnte ein kleiner Ruck helfen, den Hund deutlich zu machen, dass es die Absicht des Helfers ist, seinen Lappen zu stehlen. Viele Hunde werden an diesem Punkt versuchen, die Beute wegzuziehen, selbstbewusst mit einem bösen Blick nachzufassen oder ein leichtes Knurren hören lassen und dann die Beute wieder greifen. Dieses ganze Verhalten führt zu einem selbstbewussten Festhalten der Beute, das belohnt werden sollte, indem man dem Hund erlaubt, sie vom Platz wegzutragen. Bei Hunden mit einer guten Balance in allen

Trieben, funktionieren beide Methoden und wir sollten vielleicht auch beide verwenden, damit die Arbeit für den Hund interessant bleibt. Wenn Beutetrieb der stärkste Motivation des Hundes ist, führt die erste Methode schneller zu einem Ergebnis. Die zweite Methode funktioniert gut bei Hunden, die sehr besitzergreifend sind und ihre Beute schnell verteidigen. Wie Raiser schreibt: „... ist das **Streitmachen** (Herausfordern) bereits die erste Stimulation des **Wehrtriebverhaltens** (Verteidigungsverhaltens)... „

Als nächstes sollte man trainieren, dass der Hund seine Beute (den Lappen) schon beim ersten Beißen fest genug hält. Das macht man einfach, indem man den Hund die Beute nicht gleich beim ersten zuschnappen überlässt sondern den Lappen etwas auf Spannung festhält. Wenn der Hund dann nach dem Lappen schnappt, danach aber seinen Griff lockert, verliert er die Beute, die sich auch sofort wieder hin- und herbewegen sollte. Durch die Bewegungen wird der Beutetrieb noch einmal stimuliert und der Hund erhält eine weitere Gelegenheit, den Lappen zu beißen. Das Ziel ist nicht, die Beute aus dem Fang des Hundes heraus zu **reissen** (ziehen), sondern den Hund herauszufordern, sodass er immer fester zubeißt.

Diese Arbeit sollte weitergehen bis zu dem Punkt, wo der Hund springen muss, um den Lappen zu erreichen und Beute zu machen. Das erreiche ich dadurch, dass ich einfach den zusammengerollten Lappen in dem Augenblick wo der Hund zubeißen kann, hoch genug halte, sodass er springen muss, um ihn zu erreichen. Bei jugendlichen Hunden oder spät anfangenden Erwachsenen bedeutet das Brust- oder Bauchhöhe, bei begabten Welpen, halte ich ihn normalerweise gerade hoch genug, dass sie einen kleinen Hüpf machen müssen um ihre Vorderpfoten vom Boden anzuheben. Das Prinzip ist das gleiche: springen und beißen, um Beute zu machen. Dies ist eine grundlegende Technik, die der Hund während seiner späteren Schutzdienstkarriere verwenden wird.

Der nächste Schritt, den ich mache, weicht etwas von der Reihenfolge ab, die Raiser in seinem Buch umreißt. Er entspricht jedoch einer seiner grundlegenden Regeln: „Es ist nicht der Helfer, der die Aktion vorschreibt, sondern der Hund. Bei der Förderung des Beutetriebs muss man erreichen, dass der Hund den Helfer stimuliert, nicht der Helfer der Hund.“ Mein nächster Schritt ist, dass der Hund lernt, durch Bellen die Beute aufzuscheuchen. Die vorhergehenden Trainingsschritte sollten beim Hund eine Begeisterung für das Jagen und das Beißen in den Lappen geweckt haben. Wie zuvor beginne ich, indem ich den Beutetrieb des Hundes mit dem sich bewegenden Lappen anrege, wobei ich den Hund mal beißen und mal verfehlen lasse. Dann, wenn ich den Hund hierfür vorbereitet habe, verursache ich ein bisschen Frustration, indem ich plötzlich mit allem stoppe. Der Helfer steht noch da und schaut weg, der Lappen hängt leblos in seiner Hand. Die meisten Hunde winseln dann etwas, und dann sie lassen sie einem Frustrationskläffer hören. Es ist dieser Kläffer, der den Lappen veranlasst, wie ein aufgescheuchter Vogel aufzufliegen, und der Hund bekommt seine Beute. Es dauert nicht lange, und aus diesen anfänglichen Kläffen wird forderndes Bellen, das zweckmäßig und penetrant klingt und das Ziel hat, dass die Aktion wieder beginnt. So lernt der Hund schon früh, dass er etwas Kontrolle darüber hat, was auf dem Platz geschieht und dass man durch Bellen Dinge geschehen lassen kann. Der Grund warum ich diese Übung schon so früh im Training einbringe, ist, zu vermeiden, dass der Hund beim Schutzdienst so von dem Beißen in Anspruch genommen ist, dass ihn sonst nichts mehr interessiert.

Die nächste Stufe in meinem Trainingsprogramm ist normalerweise der Anbiss oder Angriff (**vielleicht das „Einfliegen“**). Auch hier weicht mein Programm etwas von Dr. Raisers ab. Bei ihm rangiert das Training für den Transfer der Beute oder des Lappens zum Ärmel vor dem Angriff. Ich folge der gleichen Reihenfolge, wenn ich begabte spät beginnende erwachsene Hunde ausbilde. Wenn ich jedoch Welpen und junge Hunde ausbilde, trainiere ich lieber erst eine Anfangsform der **„Einflugstechnik“** (Grifftechnik). Wenn der Hund den harten Anfangsbiss und das Springen und Beißen, um Beute zu machen, erarbeitet hat, fange ich an, die **Technik des Einfliegens** (Grifftechnik) zu unterrichten. Der Hundeführer hält den Hund am Halsband, der Helfer stimuliert den Beutetrieb des Hundes, zuerst ganz nah am Hund - er kann ihn sogar mal zuschnappen oder mal verfehlen lassen. Dann entfernt er sich vom Hundeführer und dem Hund, während er den Hund weiterhin stimuliert. Er entfernt sich zunächst bis zu einem Abstand von ungefähr drei bis vier Metern. Er bewegt den aufgerollten Lappen, um den Hund anzulocken. Auf ein verabredetes Zeichen des Helfers, lässt der Hundeführer den Hund frei. Der Helfer steht etwas seitlich zum Hund, wenn der Hund auf Absprunghöhe kommt, reißt der Helfer den Lappen hoch und etwas zu Seite. (Raiser: „Denken Sie daran, die Beute bewegt sich immer weg vom Hund“) Diese letzte zweite Bewegung sollte den Hund dazu anregen, einen Satz nach vorn zu machen, um die Flucht der Beute zu verhindern. Der Helfer sollte den Aufprall des Hundes sanft aufnehmen und ihn auf seine Füße setzen. Dann wird die Beute freigegeben, der Hund wird angeleint und darf die Beute vom Platz tragen. Ich habe festgestellt, dass Welpen und junge Hunde nicht **zögern** (blockieren) wenn sie einen Fremden aus irgendeinem Winkel anspringen. Daher lernen sie sehr leicht und früh eine schöne Angriffstechnik auf den Helfer. Manchmal können Hunde nicht in einen Ärmel beißen, weil sie noch zu klein sind oder ihr **Wehrtreib** (Verteidigungstrieb) muss erst gefördert werden, bevor sie stark genug beißen, um einen Ärmel zu fassen. Meine Erfahrung zeigt, dass eine Gelegenheit zu verpassen, wenn es an der

Zeit ist eine bestimmte Technik zu **lehren** (lernen), später zu vielen Diskussionen darüber führt, „was hätte gewesen sein können“. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich möchte nicht anzudeuten, dass ich mehr weiß als Dr. Raiser, ich habe nur über die Jahre einfach eine bevorzugte Programmreihenfolge entwickelt.

Das bringt mich zum Ende dieses Artikels, denn es gibt Grenzen, wie lange diese Sachen weitergehen können. Der Anschlussartikel, in dem es um die Übertragung auf den Ärmel geht, und wie man dem Hund beibringt zu kämpfen und von der Kontrollphase in den Beutetrieb zu kommen, sowie das Für und Wider der Beutearbeit, ist bereits in Arbeit und ich hoffe wieder auf Ihre Aufmerksamkeit.

\*)Die Zitate beziehen sich auf das Buch „Der Schutzhund“ von Dr. Helmut Raiser.

Noch Fragen? email Armin! [armin@schutzhundvillage.com](mailto:armin@schutzhundvillage.com)